



Hannes Androsch Sein Vermächtnis

» Es war wenige Wochen vor seinem Tod, als Hannes Androsch die OÖN in Altaussee empfing. In „seinem“ Altaussee, dem Ort, an den er viele, viele Jahre davor sein Herz verloren hatte. Androsch sprach über Herkunft und Zukunft, Versäumnisse und Verantwortung. Sein letztes Herzensprojekt war die Gondelbahn auf den Loser. Seit Oktober ist sie in Betrieb. »Seite 3

Foto: Mandlbauer

Das Herz am Altausseer Fleck

Wenige Wochen vor seinem Tod empfing Hannes Androsch noch die OÖN in Altaussee. Der sozialdemokratische Unternehmer sprach über Herkunft und Zukunft, Versäumnisse und Verantwortung



VON MANFRED WOLF

ALTAUSSEE. Am Beginn der Anhöhe hinauf zum Loser in Altaussee steht, mit engen Straßen verbunden, ein pittoreskes Häuserensemble. Auch das Haus des vorgestern verstorbenen Hannes Androsch steht hier. Historischer Baustil, Lädenfenster, Holztafelung, wilder Wein wächst daran hoch. Androsch ließ das Haus in den 1990er-Jahren errichten. In jenem Ort im Salzkammergut, an dem er schon als Kind hing, an den auch seine Eltern ihr Herz verloren hatten.

Dorthin lud Androsch die ÖÖN Ende Oktober ein. Über sein Herzensprojekt wollte er sprechen, die neue Gondel hinauf auf einen der beiden Brotberge der Region, den Loser. Geworden ist es ein Gespräch über beide Brotberge – den Loser und den Sandling –, über das Salz, seine früheste Prägung und Altaussee. Und über die politische Lage im Land, knapp einen Monat nach der Nationalratswahl.

Im Altausseer Gamsl-Rock und mit Gehstock erscheint Androsch an diesem sonnigen Tag. In seinem Wohnzimmer: ein großer runder Tisch, Stühle, ein Diwan. Auf einem Stuhl nimmt er Platz und erzählt vom ersten Brotberg, dem Loser. Darüber, warum die Gondel für den Wintersportort wichtig sei. Auf den Loser sei er schon als Kind das erste Mal hinaufmarschiert. Mit seiner Mutter, anno 1947.

„Die Liebe weitergegeben“

Seine Eltern, Bürgerliche, seien noch nicht verheiratet gewesen, als sie 1927 erstmals ins Ausseerland kamen. „Sie haben sich ins Salzkammergut verliebt und haben diese Liebe weitergegeben“, sagt Androsch. Die Region sei etwas Besonderes. „Salz, Wasser, Wald haben die natürliche Schönheit geprägt, trotz aller Kargheit.“

Das alles, aber vor allem das Salz, habe die Menschen hier geprägt. Ihr Brauchtum, ihre Widerständigkeit. „Wenn man sich damit vertraut macht, ist das ein zwischenmenschlicher Gewinn.“

Die Widerständigkeit der Menschen hier, das tradierte Rebellentum, habe ihm immer imponiert. Rebellen wie Albrecht Gaiswinkler zum Beispiel, der eine wesentliche Rolle dabei gespielt habe, dass der von den Nazis geraubte Kunstschatz nicht im zweiten Brotberg, dem Sandling, dem Salzberg, für immer zerstört würde.

Es sei auch dieser Widerstand gegen das NS-Regime gewesen, auf dem die Opferthese Österreichs fuße. „In der Moskauer Erklärung von 1943 steht, Österreich war das erste Opfer. Aber es werde daran gemessen, was es selbst zur Befreiung beiträgt“, sagt Androsch. Wenn es aber einen nennenswerten Widerstand gegen die Nazis gegeben habe, „dann war das im inneren Salzkammergut“.

Als der Krieg in Europa im Mai 1945 endete, war Androsch sieben Jahre alt. Er erlebte diese Tage in Piesling, in Südmähren, bei Verwandten seines Vaters. Seine Mutter sei damals hochschwanger gewesen, seine Schwester im Dezember 1944 zur Welt gekommen. Sein Vater sei nachgekommen. Er war mit einer doppelten Rückgratverkrümmung ein Invalide und daher nicht wehrfähig. Der Vater habe den vom Regime verbotenen Schweizer Sender „Beromünster“ gehört. „Er war ziemlich auf dem Laufenden, was wirklich los war, im Unterschied zur Goeb-

bels'schen Propaganda.“

In Piesling, gleich jenseits der Thaya, ging Androsch zur Schule, die er in Wien begonnen hatte. „Es gab einen SA-Hauptling als Lehrer, der mit der Weidenrute die Kinder geschlagen hat.“ Als die Rote Armee kam, sei dieser von den Tschechen mit der Hundspeitsche geschlagen worden. „Das hat meinem Gerechtigkeitsgefühl gutgetan.“ Dann habe er gesehen, wie die Deutschen flüchten mussten, wie die Verwandten nach dem Inkrafttreten der Benes-Dekrete von den Tschechen ausgewiesen wurden. „Das waren prägende Wochen und Monate.“

Prägendes gab es in Androschs Leben zuhauf. Vieles hatte mit dem Salzkammergut zu tun und mit seiner Rolle als Finanzminister. In den 1970er-Jahren gab er in dieser Funktion die Mittel für die Panoramastraße auf den Loser frei – und glättete damit den Weg für den Skitourismus.

Ebenfalls als Finanzminister war er elf Jahre lang für die Saline zuständig. „Ich habe sie ausgegliedert, modernisiert, die neue Saline in Ebensee bauen lassen, die 1978 eröffnet worden ist, ich habe sie in meiner Zeit auf neue Beine gestellt“, sagt Androsch.

Uralter Industriestandort

Mit 7000 Jahren ist Hallstatt der älteste durchgehend betriebene Industriestandort der Welt. Und das mitten im Herz von Österreich. Als dann die Privatisierungswelle in den 1990er-Jahren gekommen sei, sei für ihn klar gewesen, dass er „die Saline aus emotionalen Gründen haben“ wollte.

Salz habe nicht mehr die fiskalische Bedeutung gehabt wie unter den Habsburgern, aber Salz sei immer noch einer der fünf lebenswichtigsten Rohstoffe der Welt. „Wir arbeiten gerade an der Strategie für die nächsten 30 Jahre.“

Androsch, ein Mann, der auch mit 86 Jahren in die Zukunft blickte.

Die Zukunft hatte er auch an diesem Tag im Blick. Der Loser sei so

ein Zukunftsprojekt. Mit der ihm innewohnenden Ironie meinte er, vielleicht auch die Kritik am Bau der Gondel eindämmend: „Für mich hab ich sie nicht gebaut.“

Kritik gab es aber doch an diesem Nachmittag. Daran, dass wir in einer Zeit der Knappheit über unseren Verhältnissen leben würden, dass wir mit den Ressourcen sorgsamer umgehen müssten.

Und an der Politik.

„Wir sind gegen die Wand gefahren worden. Siehe Budget, siehe Wirtschaftslage, siehe Verkehr, siehe die Tatsache, dass wir Klimasünder sind. Es besteht das Diktat, der Zwang der Realität. Wir müssen die Staatsfinanzen sanieren. Wir haben über unsere Verhältnisse gelebt. Jetzt müssen wir uns dem anpassen, was man erwirtschaftet hat, so wie die öffentliche Finanz wieder lernen muss, dass man mit den Einnahmen auskommen muss. Die öffentlichen Haushalte, die Gemeinden, der Bund, die Länder sind wie ein Fass voller Löcher, und dann sagen wir, wir erhöhen die Steuern und schütten oben rein – aber unten rinnt es weg. Wir kümmern uns nicht um technologischen Fortschritt, nicht um Innovationen, Kindergärten, Schulen. Es brennt der Hut. Dass man da so gelassen Sondierungsgespräche führt – der mit dem, oder nicht, oder doch –, das ist, wie wenn die Feuerwehr bei einem Feuer fragt: ‚Wer geht hin? Wer mit wem? Ich weiß es ned.‘ Derweil ist das Haus abgebrannt. Das ist jetzt unsere Situation.“

Es habe ein Versagen der Amtsinhaber gegeben, das habe Unzufriedenheit geschaffen. Daher müsse aber auch das Ergebnis der Nationalratswahlen richtig eingeordnet werden.

Letzte Frage: Hannes Androsch mit 20, 40, 60 und 80 Jahren – gibt es dazu eine Art „Quartalsbilanz“?

„Bilanzen sind eine Dokumentation der Vergangenheit. Das ist nützlich, aber in der Vergangenheit kann man nicht leben. Mich interessiert die Zukunft – und die ist

ungewiss.“

Die Nachricht vom Tod Androschs verbreitete sich vorgestern wie ein Lauffeuer, vor allem in Altaussee. In jenem Ort am Fuße des Losers, an den Androsch sein Herz verloren hatte.

» STATIONEN AUS ANDROSCHS LEBEN

Androsch kam am **18. April 1938** in Wien zur Welt und wurde im „roten“ Floridsdorf sozialisiert. Nach dem Studium (Welthandel) arbeitete er als Steuerberater, **1963**

kam er in den Parlamentsklub der SPÖ, **1967** zog er in den Nationalrat ein.

1970 machte ihn Bruno Kreisky zum Finanzminister, **1976** wurde er Vizekanzler –

er galt als Kronprinz des „Sonnenkönigs“.

1981 schied Androsch nach einem Zerwürfnis mit Kreisky aus der Regierung aus. **1984** kam es zu einer Anklage wegen privater

Schwarzgeldkonten. Nach Prozessen, die sich mehr als zehn Jahre hinzogen, wurde Androsch rechtskräftig wegen Steuerhinterziehung verurteilt.

Was passiert mit Androschs weitverzweigtem Firmengeflecht?

Der Industrielle hat über Stiftungen für die Zeit nach seinem Ableben genau vorgesorgt

WIEN, ALTAUSSEE, EBENSEE. „Wir sind natürlich über das Ableben von Dr. Androsch traurig, aber auch beruhigt, was die Vorbereitungen für die Zeit danach betrifft“, sagt der Wiener Rechtsanwalt **Georg Riedl** auf Anfrage der OÖNachrichten. Hannes Androsch habe zeitgerecht sein unternehmerisches Vermächtnis geregelt.

Schon vor 25 Jahren wurde die Androsch Privatstiftung eingetragen, in deren Vorstand Riedl sitzt. Dieser Privatstiftung gehören nicht nur 15,42 Prozent an der **AT&S Austria**, deren Aufsichtsratschef Androsch war, sie ist auch Eigentümerin der **AIC Androsch International Management Consulting** mit Sitz in Wien. Diese wiederum hält weitere 2,13 Prozent an AT&S und 41,25 Prozent an der **Österreichischen Salinen AG**.

Beide Firmen hat Androsch seinerzeit verhältnismäßig günstig erworben. Die Leiterplattenfirma übernahm er gemeinsam mit dem Management um 6,5 Millionen Euro. In der AT&S hätte Androsch seinen Aufsichtsratsvorsitz Mitte 2025 ohnehin aufgegeben. Die Suche nach einem Nachfolger läuft.

Die Übernahme der Salinen gemeinsam mit der **Raiffeisen Landesbank** und **Ludwig Scharinger** war ein weiterer Meilenstein in der Unternehmensgeschichte Androschs, auch wenn die Übernahme vom Staat im Salzkammergut kontroversiell diskutiert wurde. Androsch sah sich selbst gern als „Salzbaron von Altaussee“.

Wer dort Androsch als Aufsichtsratschef folgt, wird erst nach den Trauerfeierlichkeiten nach Weihnachten beschlossen und bekannt gegeben werden.

Zum Firmenreich gehört auch **European Trans Energy**, ein Energieleitungsbauer mit 700 Beschäftigten. Auch dort war Androsch Aufsichtsratschef.

Der ehemalige Vizekanzler und Finanzminister, dem auch Anteile an der Steuerberatungskanzlei **Consultatio** gehörten, unternahm auch andere Akquisitionsversuche wie bei der **DDSG-Personenschiffahrt**, **Semperit-Reifen** und **Lenzing**. Diese scheiterten jedoch.

Vor allem im Salzkammergut herrscht Betroffenheit über den Tod von Androsch. Die Salinen-Weihnachtsfeiern wurden abgesagt, um 15.45 Uhr gab es gestern eine konzernweite Gedenkminute.

Am Samstag hatte Androsch beim traditionellen Bergfest im Kongresshaus Bad Ischl noch eine Rede vor 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gehalten. Es ist das offizielle Fest der Salinen-Gruppe mit den Bergwerken in Hallstatt, Altaussee und der Zentrale in Ebensee. Sie sei etwas kürzer gewesen als sonst, sagen Teilnehmer, aber Androsch habe rüstig gewirkt und sei gut gelaunt gewesen.

Neben seinen Unternehmen unterstützte der Wahl-Ausseer auch zahlreiche Musikvereine und Traditionen im Salzkammergut. Viele werden ihn in guter Erinnerung behalten.

Wie Vertraute berichten, hatte Androsch noch große Freude daran, dass sein Herzensprojekt, die neue Gondelbahn auf den Loser in Altaussee, pünktlich zum Winterbeginn fertig wurde. Auch die geplante neue Standseilbahn für das Schaubergwerk in Hallstatt war ihm ein großes Anliegen.

Die Umfahrung Altaussee, eine Abkürzung von der Bundesstraße über den Ortsteil Luppitsch Richtung Loser, deren größter Befürworter Androsch war, dürfte allerdings keine politische Mehrheit finden und an den finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde scheitern.

Androsch lebte nicht nur seit langem in Altaussee, er war auch Träger des Ehrenringes des Ortes.